



## **Predigt über die Jahreslosung 2021, Lukas 6, 36** **Cresta (Avers)**

«*Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.*» (Lukas 6,36) – Dieser Vers aus dem Lukasevangelium ist die Jahreslosung 2021 gewesen, das biblische Motto also, das über dem vergangenen Jahr gestanden ist. Wir haben uns in den Gottesdiensten am Anfang des Jahres bereits dazu Gedanken gemacht. Nun wollen wir das Jahr auch mit diesem Vers abschliessen. Auf diese Weise ist das Thema «Barmherzigkeit» in unserer Gemeinde am Anfang und am Ende gestanden und hat eine Klammer um das Jahr gebildet. Ist es aber auch im Zentrum gestanden, in der Mitte?

«*Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.*» Die Frage nach der Mitte kommt nicht ganz zufällig, denn der Vers selbst steht im Lukasevangelium in der Mitte einer Texteinheit: Er ist die Mitte der «Feldrede» (die Parallelstelle im Matthäusevangelium kennen wir unter dem bekannteren Namen der «Bergpredigt»). Und diese «Feldrede» wiederum kann als die Mitte der Verkündigung Jesu verstanden werden – so ist unser Vers also eigentlich die Mitte der Mitte, die Grundaussage, die Essenz der Botschaft Jesu.

In der Feldrede (Bergpredigt) fordert uns Jesus zu einem Handeln auf, das in vieler Hinsicht sehr radikal ist: Er spricht von der «Goldenen Regel», die uns dazu auffordert, den anderen Menschen das zu tun, was auch wir von ihnen erwarten. Jesus spricht aber auch von der für uns so schwierigen, vielleicht sogar unmöglich zu sein scheinenden Feindesliebe. Er sagt uns, dass wir diejenigen segnen sollen, die uns verfluchen, und für diejenigen beten, die uns misshandeln. Einem Menschen, der uns auf die eine Backe schlägt, sollen wir auch noch die andere hinhalten. Und Jesus spricht davon, dass wir nicht richten sollen, nicht verurteilen; dass wir andere befreien sollen und freigiebig schenken. Er spricht vom Splitter im Auge des Bruders und der Schwester, den wir vorschnell wahrnehmen, unseren eigenen Balken im Auge aber nicht sehen.

Es geht um radikales Handeln in dieser Feldrede. Es geht darum, das Unmögliche zu versuchen, und zwar als Erste, bevor es andere tun; nicht darauf warten, dass sich die anderen bekehren und sich als erste uns zuwenden. Nein, wir sollen zuerst lieben, zuerst vergeben, zuerst die ersten Schritte tun.



Das ist die Essenz der Feldrede (und auch der Bergpredigt). Und da entfährt einem vielleicht ein überfordertes «Puuh!», und man wischt sich intuitiv den Schweiß von der Stirn. – Kann denn ein Mensch diesen Lehren nur schon ansatzweise folgen, geschweige denn sie in ihrer Gesamtheit erfüllen? Seien wir ehrlich: Nein, wir können es nicht! Wir können nicht einfach so unsere Feinde lieben und die andere Backe hinhalten. Wir können nicht einfach so nicht mehr richten und verurteilen. Wir können es auch oft schon im Ansatz nicht. Und immer den ersten Schritt zu tun, das können wir auch nicht. Wir können unser Verhalten nicht einfach so ändern, wie man einen Schalter umkippt.

Und gerade in schwierigen Zeiten, zu denen für viele von uns auch dieses Jahr gehört hat, wird uns bewusst, wie schwer diese Worte von Jesus auf uns lasten können. Weil wir spüren, dass wir ihnen nicht nachkommen können. Ich weiss nicht, wie es Euch geht, aber wenn man immer wieder davon spricht, wie sehr die gegenseitige Toleranz, das Verständnis füreinander in den vergangenen Monaten der Pandemie abgenommen hat, dann muss ich zugeben, dass auch ich mich nicht davon ausnehmen kann – im Gegenteil: Immer wieder bin ich in den vergangenen Monaten an die Grenzen meines Verständnisses für andere gekommen. Und die Gehässigkeit untereinander ist auch zu einem Teil meines eigenen Umgangs mit anderen Menschen geworden. Feindesliebe, erste Schritte tun, nicht verurteilen – gerade in diesen Monaten, in denen diese Dinge hätten wichtig sein können, merke ich, wie oft auch bei mir die Nerven blank gelegen sind. Jetzt, wo's draufankommen hätte können, jetzt spüre ich auch immer wieder meine eigene Überforderung, meine eigenen Grenzen.

Und nun steht da in der Mitte dieser ganzen Feldrede, die uns an unsere Grenzen bringt, unser Vers der Barmherzigkeit: *«Seid barmherzig, wie Euer Vater barmherzig ist»*. – Nun soll ich also zu aller Feindesliebe, zu allem Verzicht aufs Verurteilen, zu aller Grosszügigkeit auch noch barmherzig werden, ein Herz für Leidende und Arme haben?

Vielleicht können wir diese ganzen, uns so offensichtlich überfordernden Anweisungen erst dort zu hören beginnen, wo wir auch diese Mitte der Feldrede nochmals neu hören. Denn dieser Vers unterscheidet sich doch in Einigem von all den anderen Aufforderungen, die ihn umgeben. – Schauen wir also noch einmal etwas genauer hin:

Zuerst dürfte uns auffallen, dass wir hier, in dieser Haltung der Barmherzigkeit, nicht die Ersten sind, die handeln. Hier sollen wir nicht als Erste die Feinde lieben, nicht als Erste das tun, was wir auch von den anderen erwarten, nicht als Erste aufs Richten und Verurteilen verzichten. Hier ist es Gott, der als Erster handelt: *«Seid barmherzig, wie Euer Vater barmherzig ist.»* Gott existiert vor uns. Der Vater existiert vor dem Kind. Und wenn Gott nun barmherzig ist, dann ist er lange barmherzig, bevor wir selbst uns als barmherzig erweisen.

Gottes Barmherzigkeit geht uns vor. Und wenn nun diese vorangehende Barmherzigkeit in der Mitte der Botschaft dieser Feldrede ist, dann kann uns das noch an ein anderes Bild denken lassen. Wie eine Sonne aus der Mitte heraus ihre Planeten umstrahlt und erwärmt, die sie umkreisen, so strahlt Gottes Barmherzigkeit aus der Mitte heraus all das an, was sie umkreist. Sie strahlt die ganze andere Botschaft an, die Gott uns Menschen mit auf den Weg gibt. Und sie strahlt uns alle als seine Geschöpfe an, seine Kinder – mit all dem, was wir sind, und all dem, was wir so mehr oder minder kläglich und erfolgreich zu tun und verwirklichen suchen. Und somit stellt Gottes Barmherzigkeit auch diese, unsere Momente in ein neues Licht, wo wir hart an unsere Grenzen stossen, wo wir nicht weiterkommen, wo wir uns vielleicht auch einmal so ganz und gar nicht dem Weg entsprechend verhalten haben, den Jesus uns aufgezeigt hat.



Wenn wir dies begreifen und für uns ergreifen, kann es der Anfang eines neuen Weges sein: ein Weg, der uns selbst zur Barmherzigkeit führt – uns selber und den anderen gegenüber. Ein Weg aber auch, der uns mehr und mehr zu dem führt, was letztlich als Wert-Planete um diese Barmherzigkeit kreist: Feindesliebe, Vergebung, Zuwendung zum Nächsten, andere so stehen lassen können, wie sie sind, grossherzig und grosszügig Sein.

Und ja, das ist vielleicht erst der Anfang eines Weges. Dahin kommen wir immer nur in Etappen. Im Glauben aber wachsen wir darauf zu. Wir können es nicht einfach so tun – eben nicht einfach den Schalter umkippen. Wir können nur Werdende und Wachsende sein auf diesem Weg.

Genau das sagt uns auch der Vers unserer Jahreslosung. Und dies führt mich zum Schluss einmal mehr auf eine eigenartige Schnoddrigkeit in fast allen Deutschen Übersetzungen: Denn das griechische Verb heisst klar und eindeutig nicht «Seid», sondern «Werdet»! So müsste der Vers eigentlich heissen: *«Werdet barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist»*.

Es geht also nicht um etwas, das wir machen sollen, sondern um etwas, das wir werden können. Es geht nicht um die Ausführung eines Befehls, sondern um einen Prozess, einen Weg, auf den wir uns einlassen. Um einen Weg, auf dem wir uns am barmherzigen Gott ausrichten – einen spirituellen Weg also.

Und wenn dieser Vers auf diese Weise im Mittelpunkt steht, dann können wir wirklich auch alles andere, was da um ihn kreist, nicht bloss als eine unmögliche und nicht erfüllbare Anweisung ansehen, sondern als Teil eines spirituellen Wegs, auf den wir uns begeben.

Wir können unsere Feinde nicht «auf einen Klapf» lieben, aber wir können uns mit Gott, der auch uns barmherzig ist, auf den Weg der Barmherzigkeit begeben, der uns dazu führt, Menschen, die wir jetzt als unsere Feinde erachten, neu zu entdecken, in ihnen unsere Brüder und Schwestern erkennen zu lernen. Bruchstückhaft vielleicht am Anfang. Aber besser und heller im Schein ebendieser Barmherzigkeit Gottes.

Und so wünsche ich uns, dass wir weiter in dieser Gottesbarmherzigkeit wachsen – auch im kommenden neuen Jahr. Möge uns Gott darin begleiten und segnen. Möge er uns mit Hoffnung und Zuversicht für das Neue Jahr erfüllen. Er, der uns in Barmherzigkeit begegnet seit eh und je. Amen.

Wir hören ein Altjahreslied von Tomasch Dolf.

Im Text heisst es:

*«Das alte Jahr geht zu seinen Brüdern wie ein müder Pilger.  
In der Nacht der Zukunft führe du unseren Schritt.  
Ein Sonnenstrahl führt uns zum Himmelblau.»*

31.12.2021, Pfr. Jürg Scheibler



**Reformierte Kirchgemeinden AversFerrera**

Pfr. Jürg Scheibler, Ref. Pfarramt, 7447 Cresta (Avers), Tel. 081 667 11 48, juerg.scheibler@gr-ref.ch  
[www.aversferrera-reformiert.ch](http://www.aversferrera-reformiert.ch)